

forum

Nr.4 1.5.1976

erausgin vum
gesellschaftspoliteschen aarbechtsgrupp
an der jugendpor lëtzebuerg

"forum" Nr.2 wies schon auf UNCTAD IV hin, Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung, die vom 3. - 28.5.1976 in Nairobi tagen wird. Damals analysierten wir vor allem das Fiasko der bisherigen "Entwicklungs"-strategien, die letztlich nur den industrialisierten Staaten und evt. einer Eliteschicht in den Entwicklungsländern (EL) zugute kamen.

Heute soll daher genauer gefragt werden, was wir tun können. Dabei geht es nicht darum, eine Gesamtlösung für den sich verschärfenden Nord-Süd-Konflikt zu finden, denn eine solche gibt es nicht. Jedes EL wird seinen eigenen Weg aus der eigenen Katastrophe suchen müssen (vgl. dazu auch die Beiträge über Indien, Peru, Äthiopien, Tanzania und Brasilien in den letzten "forum"-Nummern). Doch kein Land wird diesen seinen Weg gehen können, wenn wir Industrieländer nicht bereit sind, es ihn gehen zu lassen!

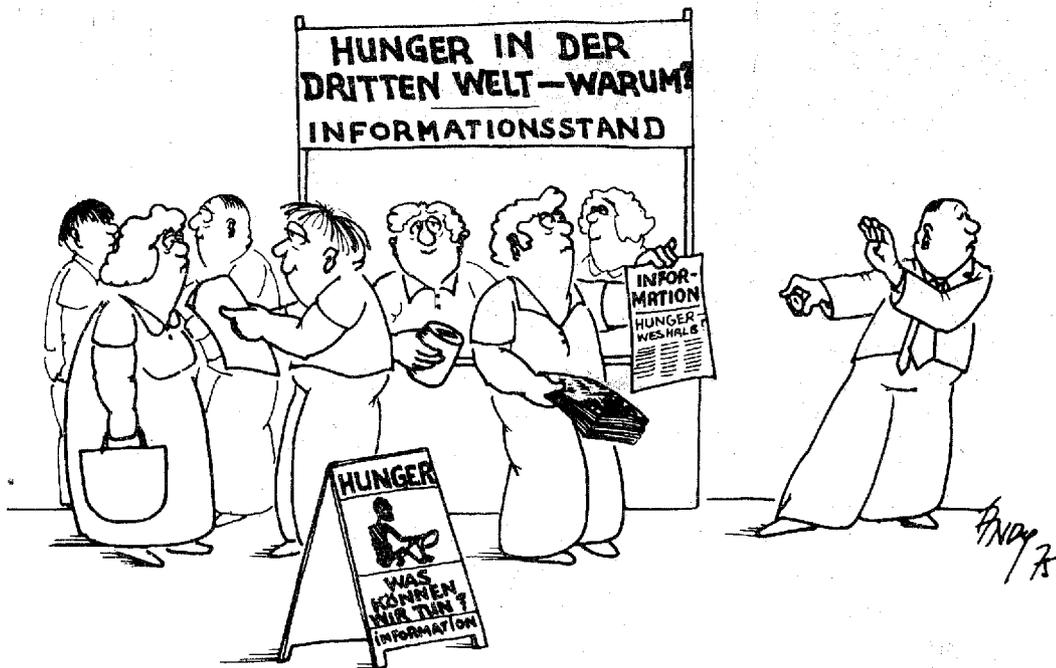
UNCTAD



Turhan Selcuk/Nebelspaller

Die Unterentwicklung beruht ja bekanntlich grösstenteils auf der Ausrichtung der Wirtschaftsstrukturen der armen Länder nach den Interessen und Bedürfnissen der Industrieländer. Bedürfnisse, die im wesentlichen bestehen in billigen Rohstoffen und landwirtschaftlichen Produkten, in Energielieferungen, in Kapitalanlagemöglichkeiten, in der Auslagerung nicht mehr rentabel arbeitender Wirtschaftszweige in Gegenden mit billigeren Arbeitskräften, in Markterweiterungen ...

An erster Stelle gilt es also sich über diese oft komplizierten Zusammenhänge zu informieren, insbesondere auch über die Ursachen der strukturellen Abhängigkeiten der 3. Welt. (Wieso kommt es z.B., dass Ghanas Export zu 70% vom Kakao abhängt, und Sambia zu 90% von der Kupferausfuhr? - Zum Vergleich: Wir Luxemburger beklagen uns schon, weil unsere Industrie zu rund 44% von der Eisenindustrie abhängt!). Über die Geschichte des Kolonialismus und die Theorien zur Erklärung der sich verbreiternden Kluft zwischen reichen und armen Ländern zu referieren, würde den Rahmen eines "forum"-Artikels sprengen. Eine auf einführende, leicht ver-



"Hier bitte, meine Spende ...aber ...äh ... äh... Information ... nein danke ..."

Haben Sie den Hinweis in "forum" Nr.2 beachtet und schon ein Gratisabonnement auf "unctad-info" (Kennedyallee 111a, D - 6 Frankfurt/M. 70) bestellt? Postkarte genügt.

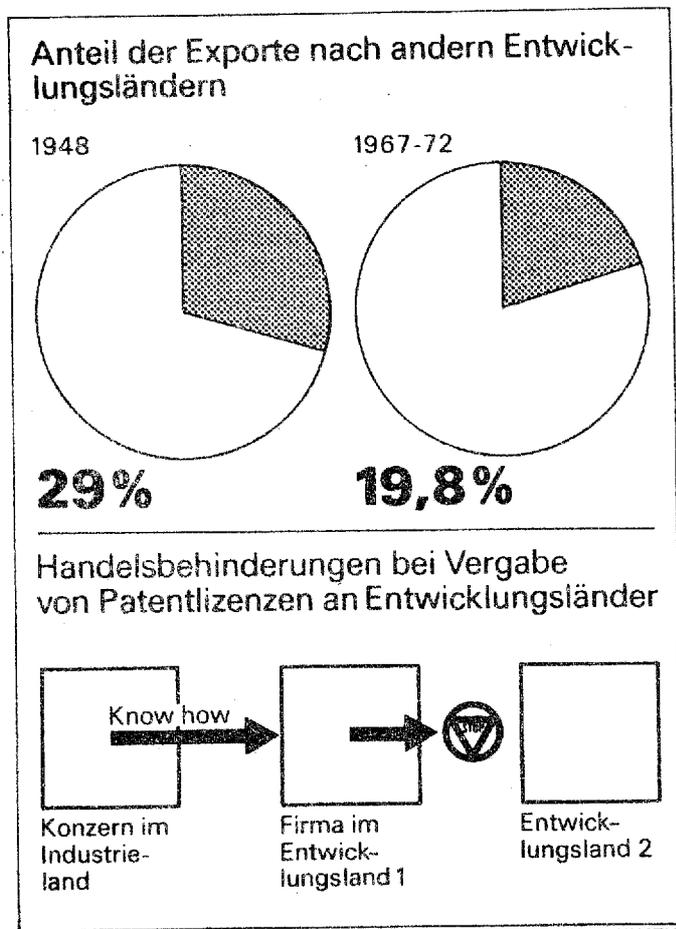
ständige Bücher beschränkte Bibliographie folgt deshalb diesem Beitrag.

2 Wer das Problem für sich erkannt hat - die Nachrichten im Fernsehen könnten dazu fast schon genügen -, wird schnell merken, dass er allein nichts ausrichten kann. Nur durch die Mitarbeit in Aktivgruppen (wie etwa der AFC, 23, av. G.-Diderich, Luxembg.) kann die Information in Aktion umgesetzt werden.

3 Solche Aktion wird in erster Linie noch auf die Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit ausgerichtet sein. Nur durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit kann ein politischer Druck entstehen, der die tatsächlich entscheidenden Gremien und Personen zu wirksamer Handlung zwingt. Ich träume in der Tat vom Tag, da diese oder jene Partei in ihrem Programm auf Autobahnvorhaben- und Sportplatzbeleuchtungsversprechen verzichtet und verspricht, Bangla-Desh Allgelandefahrzeuge zur Verfügung zu stellen und Tschad durch Sonnenenergie getriebene Wasserpumpen zu schenken ...

In dieser Hinsicht weckt ein Leserbrief der II A des Lycée Michel Rodange im L.W. vom 14.2.1976 Hoffnungen auf Nachahmung. Ob auch die drei Leitartikel, die Fons Theis im L.W. der letzten 6 Monate der Entwicklungsproblematik und der lächerlichen Entwicklungshilfe Luxemburgs gewidmet hat (12.11.75, 26.+ 27. 2.76), eine prinzipielle Tendenzwende in dieser Zeitung ankündigen, oder ob sie weiterhin Ausnahme in einer ansonsten streng auf Luxemburger Wirtschaftsinteressen ausgerichteten Nachrichtenauswahl bleiben, muss sich erst zeigen. Ob ihrer einzigartigen Position auf dem Luxemburger Medienmarkt fällt der Zeitung unserer Kirche wohl die grösste Verantwortung zu. (Wir bedauern in diesem Zusammenhang, dass der beigeordnete Chefredakteur - angesichts der 4 Milliarden Erdbewohner - das ernste Problem des Geburtenrückgangs in Luxemburg auf das Niveau simplistischer Parteipolemik herunterzerzt. Vor allem gegen Otto Habsburgs regelmässige, auf westliche Dimensionen erweiterte egozentrische Nabelschau und gegen sein traurig bekanntes übles Gerede von einer Ver-

Der Handel zwischen Entwicklungsländern wird zurückgedrängt



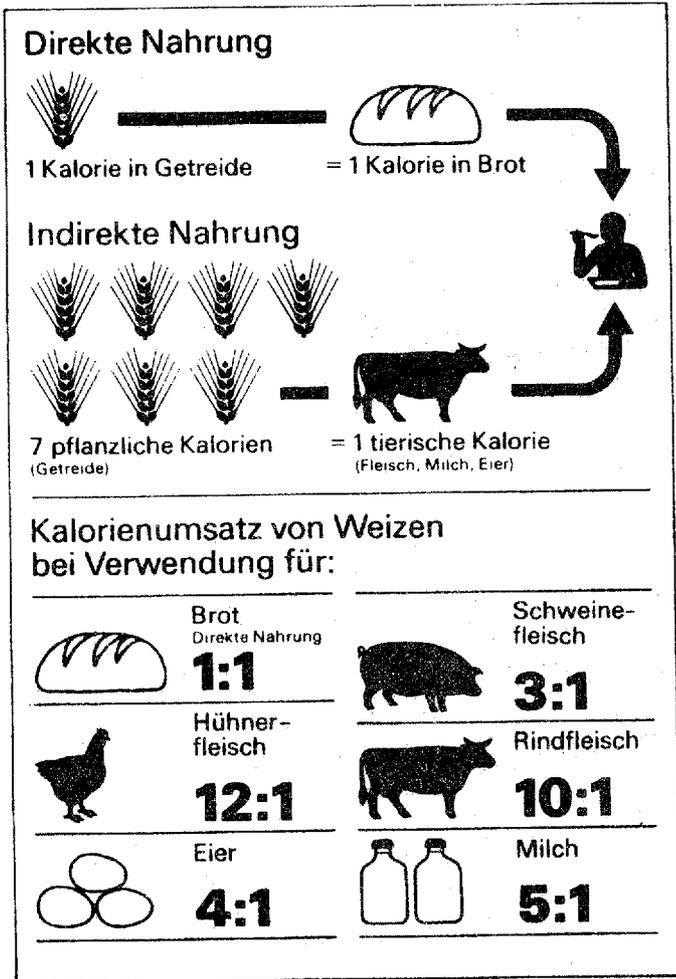
schwörung der Habenichtse (in der UNO z.B.) wird eine noch so gutgemeinte Information über die notwendige Solidarität mit der 3. Welt es schwer haben.) Doch nicht nur das L.W., keine einzige Tageszeitung in Luxemburg sündigt durch übermäßigen Eifer in Sachen 3. Welt-Sensibilisierung! Und wer sonst, wenn nicht die Presse könnte massiven politischen Druck erzeugen? .

Solcher politischer Druck müsste drei Zielrichtungen haben: a) Die Regierung veranlassen, den Anteil der Entwicklungshilfe im Staatsbudget von 0,13% des Bruttosozialproduktes auf die von der UNO seit 1969 für 1975 geforderten 0,7% heraufzuschrauben (und auf 1% bis 1980) sowie den (vom CSV-Deputierten J. Santer nach (!) dem Ausscheiden seiner Partei aus der Regierung eingebrachten) Gesetzesvorschlag für die Schaffung eines luxbg. Entwicklungshelferstatuts schnellstens zu verabschieden. - b) Der Regierung auferlegen, auf internationalen Konferenzen resolut für die Interessen der armen Völker einzutreten und auch auf die EG-Partner (54% des Welthandels!) einzuwirken, damit sie auf jede an Eigeninteressen orientierte Entwicklungspolitik zugunsten einer strukturverändernden Politik verzichten. Auch der soviel gerühmte Lomé-Vertrag ist verbesserungsbedürftig: gerade die verarbeiteten Landwirt-

schaftsprodukte, Bereich, in dem die EL am wettbewerbsfähigsten sind, genießen nämlich keine Zollfreiheit! Zu fragen ist auch, ob es nicht besser wäre regionale Handels- und Wirtschaftsgemeinschaften in der 3. Welt zu fördern als diese Länder noch stärker in die Weltwirtschaft (und somit in den kapitalistischen Ausbeutungszyklus zu integrieren. - c) Die luxbg. Wirtschaftsstruktur so umgestalten, dass sie nicht mehr an der Ausbeutung der 3. Welt teilnimmt.

4 Gerade dieser letzte Punkt darf nie vergessen werden, nicht als Selbstzweck, sondern um tatsächlich "die Erde bewohnbarer" zu machen, auch im fernen Asien. Nur wenn wir bereit sind, die Mentalität so weitgehend zu ändern, dass wir gar Konsumverzichte mit in Kauf nehmen, kann man von echter Solidarität reden. In Nr. 153/1974 von "Croissance des Jeunes Nations" zum Thema "Les riches mangent trop" wies René Dumont darauf hin, dass 1973 die Reichen 380 Millionen Tonnen Getreide und Ölkuchen zur Viehfütterung verschwendeten, während sie knapp mehr als eine halbe Million Tonnen zur Gewissensberuhigung an die Sahel-Länder verteilten. Dumont nennt das "indirekten Kannibalismus". Um die Getreideverschwendung einzudämmen (die Weltreserven reichten 1975 nur mehr für 33 Tage, 1961 noch für 105), gilt es zuerst den Fleischkonsum zu reduzieren: bei den aktuellen Methoden werden für 1 kg Rindfleisch 8 kg Getreide verfüttert, für 1 kg Geflügelfleisch 6 kg. Dumont verlangt aber auch die Zahl der Verschwender, nämlich der Geburten in den reichen Ländern, zu begrenzen, damit

Getreideverschwendung durch Fleischproduktion



die Aussichten der schon lebenden Kinder in der armen Welt (wo auch die Zeugungen nicht so leicht zu beschränken sind) etwas bessere Aussichten bekommen, dass sich ihr Gehirn voll entwickeln kann, was ob des mangelnden Proteingehalts ihrer Nahrung augenblicklich nicht gegeben ist. Sind wir zu solch einschneidenden Änderungen unserer Gewohnheiten und Denkschemen bereit (viele andere wären zu nennen), um "die Verschwendungswirtschaft abzubauen", wie auch die deutsche Synode fordert?

5

Der Mentalitätswandel zielt letzten Endes aber auch auf einen Kampf gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem.

Und hier gilt es, auch die Arbeiterklasse und die Gewerkschaften in den Industrieländern auf ihre Verantwortung aufmerksam zu machen. Haben sie je eine Lohnforderung zugunsten ihrer Genossen, die z.B. in Brasilien bei derselben Firma beschäftigt sind, durchzusetzen versucht? Oder versucht, "ihre" Aktieninhaber zu zwingen, die in Brasilien gemachten Gewinne nicht zu repatriieren, sondern dort zu re-investieren? Die Gefahr ist gross, dass durch die im Lomé-Vertrag vorgesehenen Kapitaltransfers und Auslagerungen bestimmter Produktionsbranchen die Arbeiterklassen Westeuropas und der 3. Welt gegeneinander ausgespielt werden. Hier kann nur

die weltweite Arbeitersolidarität die Entscheidungen der Firmenbosse in die Richtung drängen, dass zuerst die Interessen der Unterprivilegiertesten berücksichtigt werden. Dies gilt auch und gerade jetzt in den Zeiten der Krise, von der die armen Länder noch weit schlimmer betroffen sind.

In diesem Zusammenhang ist auch die Idee des Direktors des Genfer Internationalen Instituts für Sozialwissenschaften, A. Tévoédjré, aufzugreifen, der zur Kontrolle der Multis vorschlägt eine "Klausel des meistbegünstigten Arbeiters" in die Niederlassungsverträge einzubauen, nach welcher die Firma allen Beschäftigten in gleich welchem Land der Welt die jeweils besten Arbeitsbedingungen garantiert, die von einer Belegschaft in einem Land der Firma abgetrotzt wurden (vgl. Le Monde, 12/2/1976).

6

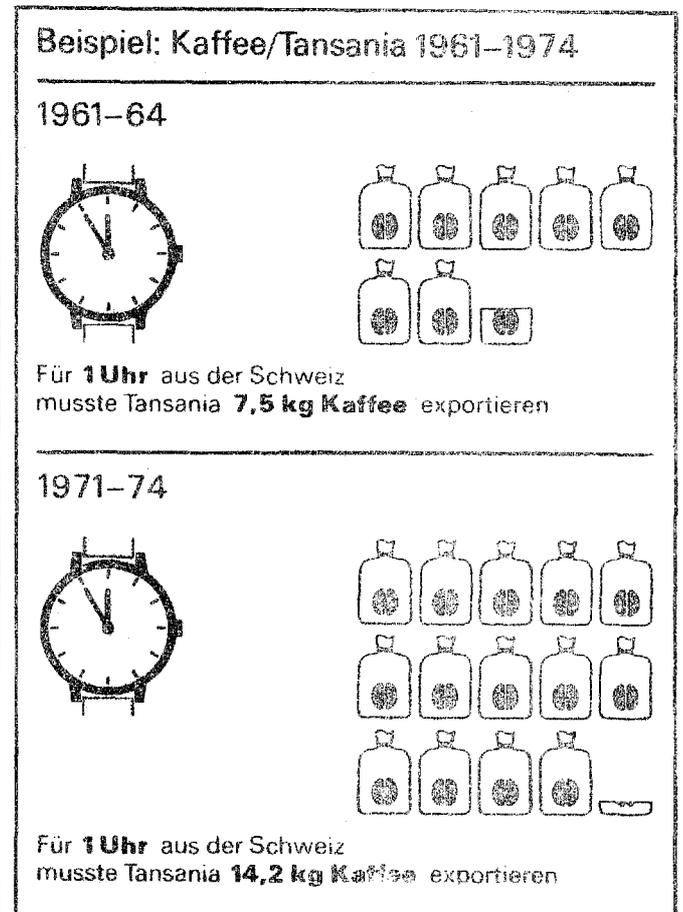
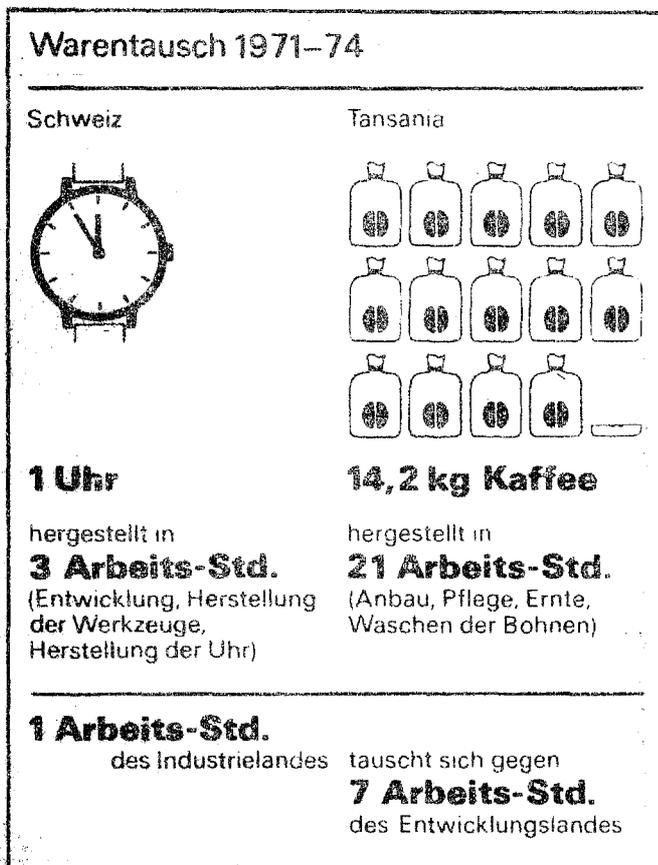
Politischen Druck müssen wir Christen aber auch auf die Hirten unserer Kirche ausüben, damit sie einerseits mit dem vollen Gewicht des Gottesvolkes "als Anwalt für die Interessen der Entwicklungsvölker eintreten" (vgl. sub 3) und dabei auch "unbequeme Wahrheiten und Forderungen vor der Öffentlichkeit aussprechen" (dt. Synode), andererseits aber auch eigene Initiativen ergreifen zur Bewusstseinsbildung im Kirchenvolk. Die Berechtigung einer solchen Mission ergibt sich nicht nur aus "Populorum Progressio" (dessen wichtigsten Auszüge das L.W. zur Fastenzeit in Erinnerung brachte), son-

dern schon aus dem prophetischen Amt der Kirche, der K nderin einer "neuen Erde". Gerade die Kirche (und ihre Zeitung) müssen u.E. in Luxemburg auf diesem Gebiet noch stark umdenken: Geld sammeln genügt nicht.

7 In diesem Zusammenhang ein Wort zu den so häufig verlangten, aber andererseits fast schon berüchtigten Geldspenden. Falls sie Kleinprojekten in der 3. Welt zufließen, die von Fachleuten nach Erforschung der Bedürfnisse der marginalisierten Bevölkerung ausgewählt wurden, sind sie unerlässlich! Solche Kleinprojekte sind nämlich unabdingbar, um in der notleidenden, oft apathischen Bevölkerung eines EL eine Mentalität zu schaffen, die selbst auf Abhilfe und Emanzipation eingestellt ist. Erst dann können auch Grossprojekte, wie sie von Regierungen finanziert werden, eine Chance des Erfolges haben. (Das Fiasko der riesigen Industriekomplexe, die z.B. die BRD in Indien gebaut hat, sind beredtes Zeugnis für die Notwendigkeit dieser Voraussetzung, damit Grossprojekte nicht nur politische Denkmäler werden.) Solche Kleinprojekte sozialer, wirtschaftlicher oder kultureller Art werden kirchlicherseits in Luxemburg vom Di zesanwerk "Bridderlech Deelen" (CCP Ev ch  de Luxembourg 36-50) unterstützt, das alle Projekte ablehnt die auf das Gebiet der Seelsorge  bergreifen. (Falls diese letzte Bedingung stimmt - und die Übersicht der 47 Projekte von 1975 bestätigt sie (vgl. L.W., 18.7.1975) -, sollte das Werk dann nicht auch nicht-kirchliche Bittsteller berücksichtigen?) Besonderen Wert auf die Sensibilisierung der armen Bevölkerung zur Selbsthilfe legt die weltanschaulich neutrale AFC (CCP 102 35) bei den von ihr unterstützten Projekten. Geld für Kleinprojekte sammeln in Luxemburg auch "Frères

In Arbeitszeiten ausgedrückt findet ein ungleicher Tausch statt

Kaufkraftverluste für die Entwicklungsländer



nach A. Emmanuel S. Amin

© Schweiz, Aussenhandelsstatistik

des hommes", "Pro Niños Pobres"(CCP 359 43), "Terre des Hommes"(CCP 371 98)u.a.m. .
(Diese Organisationen sind wohlgemerkt streng zu trennen von kirchlichen Geld-
sammlungen zu missionarischen Zwecken.) Doch wer auch immer die Spende erhält,
das wichtigste ist, dass sie die Bewusstseinsänderung (siehe oben) nicht er-
setzen kann, keine Pille zur Gewissensberuhigung sein darf.

m.p.(12.4.1976)
